

Prof. Dr. Christoph Dinkel
Pfarrer

Predigt über 1. Korinther 2,12-16
20. Mai 2018, Pfingsten, Christuskirche Stuttgart

Der Predigttext zum Pfingstfest ist ein kühner und stolzer Text. In vollem Bewusstsein der besonderen Begnadung schreibt der Apostel Paulus an die Gemeinde in Korinth und klärt sie darüber auf, wes Geistes Kinder sie sind und wie sehr sie vom Rest der Welt unterschieden sind. In 1. Korinther 2, 12-16 schreibt er:

Wir aber haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott, damit wir wissen, was uns von Gott geschenkt ist. Und davon reden wir auch nicht mit Worten, welche menschliche Weisheit lehren kann, sondern mit Worten, die der Geist lehrt, und deuten geistliche Dinge für geistliche Menschen. Der natürliche Mensch aber nimmt nicht an, was vom Geist Gottes ist; es ist ihm eine Torheit und er kann es nicht erkennen; denn es muss geistlich beurteilt werden. Der geistliche Mensch aber beurteilt alles und wird doch selber von niemandem beurteilt. Denn »wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer will ihn unterweisen«? (Jesaja 40,13) Wir aber haben Christi Sinn.

Liebe Gemeinde!

1. Der hohe Anspruch

Schärfer könnte der Kontrast kaum sein: Der Apostel Paulus markiert einen überaus deutlichen Unterschied zwischen der Christenheit und der Welt, zwischen den Christen als geistlichen Menschen und allen übrigen Menschen, die Paulus natürliche Menschen nennt. Diese natürlichen Menschen sind vom Geist der Welt beseelt. Die Christen hingegen haben den Geist Gottes empfangen. Mit Gottes Geist begabt können sie alles beurteilen. Die Christen stehen auf Gottes Seite und müssen sich daher dem Urteil der Welt nicht unterwerfen. Was den natürlichen Menschen als Torheit erscheint, das erschließt sich den Christen als göttliche Weisheit.

Au weia! – möchte man denken, wenn man die stolzen und kühnen Worte des Apostels hört. Da hat Paulus doch wohl zu dick aufgetragen. Ein solch hoher Anspruch – das kann ja nur schief gehen. Wer so etwas verkündet, wird an der Realität scheitern und muss mit erheblichen Enttäuschungslasten zurechtkommen. Heute jedenfalls dürfte niemand mehr so auftreten und reden. Oder was würden Sie von jemandem halten, der sich hinstellt und behauptet: Im Unterschied zu allen anderen Menschen haben wir den Geist Gottes. Uns darf niemand beurteilen und richten, während wir über alle anderen urteilen und richten dürfen. Wer mit solchen Ansprüchen heute in die Öffentlichkeit ginge, würde sich der allgemeinen Lächerlichkeit preisgeben. Wer so redet, steht im Verdacht, Fundamentalist zu sein, ein unbelehrbarer und radikaler Fanatiker.

Doch auch damals zu Zeiten des Apostel Paulus dürfte eine solche Rede zumindest für Irritationen beim Publikum gesorgt haben. Denn auch damals im römischen Reich gab man

sich weltgewandt und liberal. Auch in jenen Zeiten durfte jeder nach seiner Fassung selig werden, wenn er nur ein paar wenige Regeln beachtete. Radikale Töne wie die des Paulus hat man schon damals im Kreise der Gebildeten und Abgeklärten für unangemessen gehalten.

Müssen wir uns also damit abfinden, dass Paulus hier den Mund zu voll nimmt und sich selbst und mit ihm uns Christinnen und Christen ins gesellschaftliche Abseits stellt?

Sie können es sich ja denken: Wenn der Pfarrer so fragt, dann lautet die Antwort mit Sicherheit: Nein! Paulus war kein unbelehrbarer Fundamentalist, der die Wirklichkeit verleugnete und sich in eine Scheinwelt der eigenen Großartigkeit flüchtete. Aber damit dies deutlich wird, müssen wir uns den Zusammenhang unseres Predigttextes genauer anschauen. Erst der Zusammenhang macht aus den scheinbar anmaßenden Worten des Paulus eine kluge, verständige und überaus demütige Aussage.

2. Das Wort vom Kreuz

Das Wort vom Kreuz ist das beherrschende Leitthema am Anfang des ersten Korintherbriefes. Auch unser Predigttext ist nur im Zusammenhang des Wortes vom Kreuz angemessen zu verstehen. Das Wort vom Kreuz – das ist für Paulus nichts anderes als das Evangelium von Jesus Christus, die frohe Botschaft, dass Gott den gekreuzigten Jesus von Nazareth zu einem neuen Leben auferweckt hat und dass wir durch den Glauben an diesem neuen Leben Anteil gewinnen.

Für Paulus kommt dabei alles darauf an, das Kreuz Jesu Christi nicht zu vergessen. In dieser Gefahr standen da-mals die Korinther, indem sie sich selbst und ihre eigenen Streitereien und Eitelkeiten zu wichtig nahmen. In dieser Gefahr war die Kirche vor der Reformationszeit, als sie in ihrer eigenen Macht, in Gold, Purpur und Marmor zu ersticken drohte und das Evangelium und der Gekreuzigte ganz unwichtig wurden. Martin Luther und die anderen Reformatoren haben damals die Kirche an die Worte des Paulus und ganz speziell an das Wort vom Kreuz erinnert. Sie wurden nicht gehört und sahen sich gezwungen eine eigene Kirche gründen, die evangelische. Doch auch die evangelische Kirche wurde die Gefahr nicht los, das Wort vom Kreuz zu vergessen. Als in den dreißiger Jahren große Teile der evangelischen Pfarrerschaft den deutschen Christen beitraten und Adolf Hitler zujubelten, mussten mutige Protestanten wieder an das Wort vom Kreuz erinnern und darauf aufmerksam machen, dass der christliche Messias ein Jude aus Nazareth ist. Dieser Jude, an den wir glauben, wurde schrecklich gekreuzigt. Das Christentum ist also keine Siegerreligion.

Unser Heiland ist auch kein erfolgreicher Kriegsherr wie Mohammed es war. Mohammed kann erkennbar mit dem Wort vom Kreuz nichts anfangen. Deshalb behauptet er im Koran in Sure 4 ein anderer sei an Jesu Stelle getötet worden. Aber so war es nicht. Die historischen Befunde sind eindeutig. Der Schmerz und der Schrecken der Anhänger Jesu waren echt. Ihre Überraschung über die Erscheinungen an Ostern ist nicht gespielt. Und mehr noch: Die Auferstehung Christi macht das Kreuz und das Leiden Jesu nicht ungeschehen. Auch der Auferstandene trägt noch die Wunden des Hingerichteten an seinem Körper, gut sichtbar gemacht durch die Astlöcher an unserem auffahrenden Christus. Auch für den

Auferstandenen gilt: Die Schmerzen sind nicht ausgelöscht. Doch das ist der Trost: Die Schmerzen und das Leid ist bei Gott aufgehoben. Sie werden Teil von Gottes Leben und gewinnen bei ihm ihre Würde, die sie vor der Welt nicht haben. Wo die damalige Welt in Jesus nur den gescheiterten Aufständischen zu sehen vermochte, da sieht Gott und mit ihm die ganze Christenheit den Erlöser und Heiland, den Sohn Gottes und Retter der Welt.

Genau auf diesen Punkt bezieht sich die stolze Rede des Paulus, wenn er meint, dass wir Christen nicht den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott haben. Wir sehen im Kreuz Christi kein Zeichen des Scheiterns, sondern ein Zeichen des Sieges. Wir sehen im Kreuz Christi kein Zeichen der Gottferne und Gottverlassenheit, sondern wir bekennen, dass Gott dem Gekreuzigten ganz nahe war, dass Gott den am Kreuz Sterbenden nicht verlassen hat und dass er auch uns in unserer letzten Not nicht verlassen wird. Genau in diesem Punkt, in der Beurteilung des Kreuzestodes Jesu Christi unterscheiden sich die Christen vom Rest der Welt und genau in diesem Punkt lassen wir uns auch nicht von anderen belehren, weil wir wissen, dass in der Botschaft vom Kreuz das Heil der Menschen beschlossen ist.

3. Differenzierung

Paulus meint keinesfalls, dass Christen alles besser wissen und alle anderen in jeder Hinsicht belehren können. Und als geistliche Menschen unterscheiden sich Christen von den anderen Menschen auch nicht durch Fehlerlosigkeit oder allgemeine Tugendhaftigkeit und größere Klugheit. Der Vorsprung der Christen besteht alleine und präzise darin, dass sie das Kreuz Christi richtig zu deuten wissen, dass sie genau in dieser Hinsicht von Gott gelehrt sind und keiner Belehrung mehr bedürfen. Und dennoch: Die Worte des Paulus wirken trotz aller Erklärungen in unserer Zeit ein wenig rau und lautstark. Muss er denn so deutlich reden und einen solch scharfen Kontrast zwischen den geistlichen und den so genannten natürlichen Menschen zeichnen. Uns Heutigen kommt der Kontrast ein wenig überzeichnet vor.

Der Grund für die Schärfe der Worte des Paulus liegt darin, dass die Christen im römischen Reich noch eine sehr kleine Minderheit waren, ohne jeden Einfluss, ohne die Aussicht, jemals ein kulturprägender Faktor zu werden. Wir Heutigen können uns mildere Töne nur deshalb erlauben, weil das Christentum zu einem Kulturfaktor erster Ordnung geworden ist. Das zu den Zeiten des Paulus noch völlig anstößige Wort vom Kreuz hat allgemeine Akzeptanz gefunden. Man trägt heute das Kreuz als Kettchen um den Hals, und bei der Fußballweltmeisterschaft werden sich viele Torschützen nach dem Treffer bekreuzigen. Das Kreuz hat seine Anstößigkeit weitgehend verloren. Dass es sich beim Kreuz um ein Folter- und Mordwerkzeug handelt, ist kaum jemandem mehr bewusst.

Der Bedeutungsverlust des Kreuzes geht sogar so weit, dass in bayerischen Behörden und Amtsstuben künftig das Kreuz als Identitätsmarker für die bayerische Kultur erhalten muss. – Was für eine Verharmlosung! Und man kann ja nicht einmal Ahnungslosigkeit unterstellen. Markus Söder war viele Jahre Mitglied der Synode der bayerischen evangelischen Kirche! Aber vielleicht muss man in Bayern geboren sein, um das zu verstehen. Ich bin jedenfalls froh, dass in den Schulen und Amtsstuben hierzulande in der Regel kein Kreuz und kein Kruzifix hängt. Mir ist mein christlicher Glaube wirklich wichtig, aber öffentliche Räume

müssen einigermaßen neutral gehalten sein. Und selbst in kirchlichen Räumen sollte man sich zweimal überlegen, ob überall ein Kreuz oder ein Kruzifix zu sehen sein sollte. Die Erbauer der Christuskirche scheinen jedenfalls sehr bewusst auf ein Kruzifix in dieser Kirche verzichtet zu haben. Selbst das Altarkreuz ist stark stilisiert und nur mit einem Lamm verziert.

Das Kreuz Christi darf nicht durch massenhaften Gebrauch banalisiert werden. Das Kreuz Christi ist ein Schreckenssymbol. Es steht für das Leiden der Menschen, für das Leiden der Kreatur überhaupt. Das Kreuz Christi kündigt von den Mühen und Plagen des Lebens. Es ist ein Zeichen des Mitleidens mit allen Verfolgten, Geschlagenen und Misshandelten. Das Kreuz für Folklore einzusetzen grenzt an Missbrauch. Es ist eine Verhöhnung aller, die wirklich leiden.

4. Pfingsten – der Geist aus Gott

Nun feiern wir heute Pfingsten und das ist eigentlich ein fröhliches, ein heiteres Fest. Den Jüngern Jesu, die vom Heiligen Geist erfasst werden, wird sogar unterstellt, dass sie betrunken sind – so ausgelassen war ihre Stimmung. Mit seinen strengen Worten erinnert der Apostel Paulus mitten in der pfingstlichen Freude an den ernsten Hintergrund der Ereignisse. Er verleiht der Freude damit Tiefe. Darüber sollte der heitere Charakter von Pfingsten aber nicht verloren gehen. Und den will ich wenigstens noch kurz benennen:

Pfingsten – das ist der Trost für alle Bekümmerten, dass Gott zu ihnen kommt und ihnen beisteht.

Pfingsten – das ist die Freude über den Sieg des Lebens über Tod und Gewalt.

Pfingsten – das ist die Lust an der Erkenntnis Gottes, der sein Geheimnis als Liebe offenbart

Pfingsten – das ist die Freude über die Gemeinschaft von zwei Milliarden Christinnen und Christen auf der ganzen Welt.

Pfingsten – das ist die Begeisterung über alles Lebendige, Neue, Frische.

Pfingsten – das ist das Glück der Nähe Gottes durch den Heiligen Geist. Deshalb feiern wir Pfingsten, frohe Pfingsten! – Amen.